

des Zanderbezuggesetzes: die verbündeten Regierungen zu erfordern, mit aller Entschiedenheit dahin zu wirken, daß durch internationale Vereinbarungen eine Vereinfachung der Ausfuhrerzeugnisse für Zucker in thunlicher Weise herbeigeführt werde. Die internationalen Verhandlungen haben bisher zu einem Ergebnis nicht geführt. — Weiter hat der Reichstag die verbündeten Regierungen ersucht, dem Reichstage baldigst einen Gesetzentwurf vorzulegen, wodurch die Rechtsverhältnisse zwischen den land- und forstwirtschaftlichen Arbeitern sowie dem Grunde einerseits und deren Arbeitgebern andererseits rechtlich geregelt werden. Der Bundesrat hat beschlossen, der Resolution keine Folge zu geben. — Ferner waren die Bundesregierungen ersucht worden, einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach bei allen gerichtlichen Entscheidungen von Parteien, Zeugen und Sachverständigen die konfessionelle Eidesformel wieder eingeführt wird. Die Beschlußfassung des Bundesrats liegt noch aus.

— Wie der „Kolomaner“ erzählt, wird von der Einführung des Eidesverfehls zunächst kein Gebrauch gemacht werden. Es wird dem Reichstage noch in der gegenwärtigen Session ein in einigen Punkten abgeänderter Gesetzentwurf bezüglich des Eidesverfehls vorgelegt werden; von der Annahme dieses Gesetzentwurfes wird es abhängen, ob der Eidesverfehls im Laufe des nächsten Jahres eingeführt wird.

— Die „D. P. R.“ schreiben: Der Reichstag hatte bei Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuchs in einer Resolution u. a. die Erwartung ausgesprochen, daß einmal die Verträge, durch die jemand sich verpflichtet, einen Teil seiner geistigen oder körperlichen Arbeitskraft für die häusliche Gemeinschaft, ein wirtschaftliches oder gewerbliches Unternehmen eines andern gegen einen vereinbarten Lohn zu verwenden, sobald das Verbot, ferner das Jagd- und Fischereirecht und außerdem das Wasserrecht mit Einschluß der Vorschriften über Bewässerung und Entwässerung für das Deutsche Reich baldmöglichst einheitlich geregelt würden. Diese Erwartung wird sich vorläufig nicht erfüllen, denn der Bundesrat hat beschlossen, den Resolutionen eine Folge nicht zu geben. Aus demselben Grunde wird auch ein weiterer Beschluß des Reichstags auf rechtsgesetzliche Regelung der Rechtsverhältnisse zwischen den land- und forstwirtschaftlichen Arbeitern sowie dem Grunde einerseits und den Arbeitgebern andererseits nicht zur Ausführung gelangen.

— Wie die Morgenblätter melden, wird die Interpellation Trindler, betreffend die Vorgänge bei der Kölner Kreisverfassungswahl, am Dienstag vom Kriegsminister im Reichstage beantwortet werden.

— Auf den deutschen Münzstätten sind im Monat Dezember v. J. für 7402440 M. Doppellronen und für 3189160 M. Kronen, und zwar beide Münzsorten auf Privatrechnung geprägt worden. Während früher von Goldmünzen fast nur Doppellronen geprägt wurden, hat in den letzten Monaten eine ziemlich beträchtliche Prägung auch von Kronen, aber deren Mangel in Betracht besonders wichtig gefügt wird, stattgefunden. Im November und Dezember des Jahres 1900 hat sich die Prägung von Kronen auf den Betrag von 4595320 M. belaufen. Außer den erwähnten Goldmünzen sind im letzten Dezember geprägt worden für 1708700 M. silberne Fünfmarkstücke, für 624460 M. Zweimarkstücke, für 1062004 M. Einmarkstücke, für 161570,50 M. Halbeinmarkstücke, für 144402,55 M. Fünfpfennigstücke und für 47374,13 M. Einpfennigstücke. Die zur Einprägung bestimmten Münzsorten verschwanden immer mehr aus dem Verkehr. Bei den goldenen Fünfmarkstücken und bei den silbernen Zweimarkstücken mocht sich die monatliche Abnahme nicht mehr sehr stark bemerkbar. Während der im Verkehr befindliche Bestand von halben Kronen Ende November sich noch auf 4,3 Mill. beläuft, war er Ende Dezember auf 4,2 Mill. M. gesunken und derjenige der silbernen Zweimarkstücke, der sich immer 7,7 Mill. M. ausmachte, hatte sich nur um einen ganz geringen Posten vermindert. Dafür hat aber der im Verkehr befindliche Teil der Fünfmarkstücken im Dezember um rund 1 Mill. M. abgenommen. Während er sich Ende November noch auf 5 Mill. M. beläuft, war er Ende Dezember auf 4 Mill. M. herabgesunken. Von dieser Münzsorte sind überhaupt nur für wenig über 5 Mill. M. geprägt worden.

— Den Morgenblättern zufolge nahm eine Versammlung von mehr als 1200 Tischlermeistern einen Antrag an, an der Einführung eines Kontrollbuchs unter allen Umständen festzuhalten. Sollte die Unterschrift leitender der Arbeiter verweigert werden, so sind die Lohnarbeiter sofort, die Arbeiter nach Beendigung des Accords zu entlassen.

— In den gestern in Berlin gefassten Be-

ratungen des Vorstandes und der Generalversammlung des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller gab der Geschäftsführer, Generalsekretär Bued, in seinem Geschäftsbericht Mitteilungen über den Stand der Eisenindustrie im Ausland, die leider vielfach dem deutschen Wettbewerb nicht günstig sind. Ferner erwähnte er die in Italien verfolgten Bestrebungen auf Einführung von Rückvergütungsschemien für vom Auslande bezogene Schiffbaumaterialien. Eingehend wurde auch vom Geschäftsführer der Wasserbau des Vereins an einer zweckmäßigen Gestaltung des Zolltariffes und der Bemühungen gedacht, zuverlässiges Material, das den maßgebenden Faktoren als Unterlage für die Bemessung der Zölle dienen kann, beizuschaffen. Höhere Zölle werden von der Eisenindustrie im allgemeinen nicht verlangt, wohl aber wird Anpassung der Zölle an die im neuen Zolltariffschema vorzunehmende weitgehende Spezialisierung gefordert. Auch wird von der Eisenindustrie Befestigung der unvollständigen Verabreichung der Zölle für Rohstoffe u. g. gewünscht. Der Fortbestand der Zolltariffes vom Schiffbaumaterialien garantierendes Bestimmungen ist vom Verein nicht beanstandet. Das gesamte Material ist dem Reichsamt des Innern unterbreitet. Der Geschäftsführer berührte in seinen Darlegungen auch die sich immer stärker geltend machenden Bestrebungen freihändlerischer Natur, die ihre Verwirklichung in dem Handelsvertragsverein gefunden haben. Welche Ziele in diesen Kreisen ins Auge gefaßt sind, erhielt aus einem im Handelsvertragsverein gehaltenen Vortrag, in dem es mit andern Worten heißt, daß jetzt die Getreidezölle im Vordergrund der Erörterung stünden, daß aber auch die Eisenzölle zur Diskussion gelangen würden; denn die Ermäßigung derselben sei als Voraussetzung für die Erzielung eines gebräuchlichen handelspolitischen Verständnisses mit den Vereinigten Staaten von Amerika zu erachten. Für die Eisenindustrie sei hierdurch ein deutlicher Hinweis darauf gegeben, wozu sich diese Industrie von jenen Kreisen zu verstehen habe. Gegenüber der vom Deutschen Handelsrat eingenommenen, die im Interesse der Landwirtschaft notwendige Erhöhung der Getreidezölle gänzlich abzuweisen Haltung, konstatierte der Geschäftsführer, daß die Eisenindustrie durchaus bereit sei, für eine Festhaltung der landwirtschaftlichen Zölle in solcher Höhe einzutreten, wie sie für eine gebräuchliche Entschärfung unserer Landwirtschaft erforderlich ist. Wie weit übrigens selbst in den Kreisen des Handelsrats die Ueberzeugung durchgedrungen sei, daß eine Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle bei der bevorstehenden auch von der Eisenindustrie dringend verlangten Erneuerung unserer Handelsverträge sich nicht umsetzen lassen, bemerke der Vorstand, daß der Antrag, der Handelsrat möge sich gegen jede Erhöhung der Lebensmittelpreise erklären, im Handelsrat mit nur 147 gegen 143 Stimmen angenommen worden sei. Daraus geht hervor, daß die Ueberzeugung von der Notwendigkeit eines ausreichenden Schutzes für die Landwirtschaft auch in Kreisen sich Bahn breche, die solcher Anschauung bislang unzugänglich waren.

**Oesterreich-Ungarn.**  
Wien. Auf dem gestrigen Hofball nahmen der Kaiser und die Kaiserin Maria Josepha u. a. die Vorführung der Groß-Royal, und des Grafen Ribbaup-Waldner-Gymnast, sowie des zur österreichischen Gesandtschaft kommandierten Oberleutnants v. Pöschinger und des zur sächsischen Gesandtschaft kommandierten Prinzen von Schönbürg-Waldenburg entgegen.  
— Reichstagswahlen. Alle vier Mandate der Landgemeinden Krünitz sind der deutschen Volkspartei zu, die mit ein Mandat von den Slowenen gewann.  
— Bei den gestrigen Reichstagswahlen der Städtekurie in Böhmen wurden 17 Jungtschechen, 1 Tschechisch-Romianer (Heinz Schwarzenberg), 3 Deutsch-Fortschrittliche, 6 Deutsch-Nationalen und zwei Anhänger der Deutschen Volkspartei gewählt. Drei Stichwahlen zwischen Deutsch-Fortschrittlichen und Deutsch-Nationalen sind notwendig. Der Vorsitz der Tschechen und der Deutschen Volkspartei bleibt unverändert. Die Deutsch-Nationalen gewinnen drei Sitze und die Deutsch-Fortschrittlichen behalten bisher neun und die Deutsch-Nationalen drei Sitze. Unter den Gewählten befinden sich Raul, Herold, Kratky, Fuchs und Wolf, unter den Unterlegenen Verste. — Bei den Städtewahlen in Wägrun wurden bisher 7 Deutsch-Fortschrittliche (darunter Decker, Leder, Wenger), 4 Jungtschechen, darunter Stranzky und Stala, der in Olmütz wiederum siegte, und ein Anhänger der Deutschen Volkspartei gewählt. Bisher gewinnen die Deutsch-

aber dafür legt sich der Versuch um so dreiter aus (Adagio sostenuto ed espressivo), und die männliche Kraft des Cellos verleiht sich besonders wirksame Geltung. Das G-moll-Adagio gehört zu den leidenschaftlich-leuchtenden Stücken aus Beethovens Feder, während das herrliche Rondo mit seinen zahlreichen Feinheiten und Schattierungen recht eigentlich für die Violine und Violine des Klaviers berechnet ist. Es ist bekannt, daß Beethoven die beiden Sonaten im Verein mit dem berühmten Cellisten Duport am Königl. Preussischen Hofe vortrug und daß er für die Widmung an den König Friedrich Wilhelm II. eine mit Louis' des gestellte goldene Tafel erhielt: „Seine gemüthliche Dese, sondern eine solche, wie sie Befanden gegeben wurden.“ Aus den beiden Sonaten der letzten Schaffensperiode gehört das tiefgreifende und erhabene Adagio con molto sentimento d'alto der D-dur-Sonate zu den genialsten und bedeutendsten Stücken langweiliger Bewegung im gesamten Gebiet der Kammermusik. Das Allegro fugato derselben Komposition ist dagegen ein überzeugender Beleg für Beethovens Kraft und widerholten Ausdruck, daß in die allerschönste Augenform ein anderes, ein wirklich poetisches (son J. S. Bach bereits vorauskomponiertes) Element kommen müsse.  
Hinsichtlich der technischen und musikalischen Lösung der gestellten umfangreichen Aufgabe durch die Herren Konzertgeber darf an den trefflichen künstlerischen Erfolg des ersten Kreis-Konzertes hingewiesen werden. In es schien, als seien im sorgfältigen Zusammenwirken und Zusammenleben, in der rhythmischen Genauigkeit und Abklingung des Vortrags getrennt noch weitere Fortschritte zu verzeichnen gewesen. In der Geopartie wurde der ruhige Fluß der Cantilene nur einmal, und zwar durch das plötzliche Zurückgehen eines Saitenmittels, für einige Sekunden unterbrochen.  
U. E.

Domènico Gimarofa.

(gest. 11. Januar 1801).

Der Dichter-Philosoph Nietzsche nennt die Musik (in „Menschliches, Allmenschliches“) „ein Verhängnis, ein Verhängnis unter den Dingen.“ Er meint: „Sie war zu allen Zeiten des Menschentums die schönste Kunst.“ — Das ist nun wohl mehr poetisch schön als

fortschrittlich ein Mandat von den Deutsch-Nationalen; die Deutsche Volkspartei verliert ein Mandat an die Deutsch-Nationalen. Der sonstige Bestand bleibt unverändert. — Die Handelskammern in Galizien wählten drei Anhänger des Polens, die Handelskammern in Genua einen Deutsch-Fortschrittlichen, Dalmatien einen Kroatisch-Nationalen. Der Bestand ist überall unverändert.

Duz. Die Vertrauensmänner-Versammlung der Bergarbeiter beschloß gestern, den Ausbruch aufzugeben.

**Frankreich.**

Paris. Der Senat hat gestern Rollates mit 175 Stimmen wieder zum Präsidenten gewählt.

— Deputiertenkammer. Deschanel übernahm gestern das Präsidium und hielt eine Rede, in der er erklärte, er werde den Vorstoß unparteiisch führen. Sodann sprach er die Hoffnung aus, daß die Beratungen der Kammer ruhig und ergebnisreich sein und dazu beitragen werden, die Republik zu einem Reiche der Gerechtigkeit und Gerechtigkeit zu machen. Deschanel schloß, das neue Jahrtausend werde möglicherweise tiefgehende Veränderungen in Europa auslösen sehen, darum sei es nötig, daß man mehr Wägung im Kampf der Meinungen, mehr Duldsamkeit und Achtung vor der gegenwärtigen Ueberzeugung an den Tag lege. Nützlich sei ferner, daß man eine thätige Diplomatie bestrebe, die sich nicht auf eine mächtige, einige und gradetier Arme und auf eine sorgfältig geleitete Finanzverwaltung im Fortgange der Sitzung werde beschließen, die Beratung des Gesetzentwurfes über die Rongeregationen am Montag zu beginnen. Der Beratung wird die Befragung einer Interpellation Cambas betreffend die Einmischung des Papstes in innere Angelegenheiten Frankreichs vorangehen.

— Wegen des von einigen Blättern verbreiteten Gerüchts, daß Frankreich seine Rechte bezüglich des im gehörenden Küstenreichs von Neufundland an England abtreten wolle, kündigte der Senator Garreau dem Minister des Auswärtigen Delcasse die Absicht an, ihn darüber zu interpellieren. Delcasse erwiderte, er könne nicht auf Grund vorläufiger Zeitungsmeldungen über irgend einen Punkt der auswärtigen Politik sprechen. Was Neufundland anlangt, so könne er nur wiederholen, was er vor zwei Jahren in der Kammer erklärt habe, nämlich daß die Rechte Frankreichs auf Neufundland unbestreitbar und unbestritten seien und daß die Ausübung dieser Rechte durch nichts behindert werden könne. Garreau verzichtete daraufhin auf die Interpellation. — Der durch die Teilnahme am Kampf um Bagdad im Kriege von 1870 bekannte Senator General Lambert ist gestern nachmittags gestorben.

**Italien.**

Rom. Die Aufregungen, die der Vertrag von Korfoll am Dienstag beim Empfang der englischen Botschaft durch den Papst über die Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes geseht hat, finden in den Abendblättern lebhaften Widerstand. Die „Italia“ sagt: Der Vertrag verleihe, daß er die Wahrscheinlichkeit eines England besetzten Landes geseht, und griff die religiöse Freiheit an, daß der doch er seinen katholischen Glauben in England bekennen darf und die Engländer ihrerseits in Italien als Protektanten auftreten dürfen. Das Blatt fragt, mit welchem Rechte der Vertrag von Korfoll nach Italien komme, um sich in die Angelegenheiten der Italiener einzumischen und deren Gefühle zu verletzen. Die „Tribuna“ nennt den Vertrag ein Verbrechen, die „Giornale“ die „Vestria“ erklärt in der Rede dem Kaiser Bismarck, daß der Papst sich in Rom eben der Freiheit erfreue, deren Vorhandensein der Vertrag von Korfoll leugnet. Der „Popolo Romano“ weist darauf hin, daß, als die von Vatikan inspirierte Revolutions-Presse den Papst ihre Sympathien zum Ausdruck brachte, der Vertrag von Korfoll gegen diese Haltung der betreffenden Presse heftigen Einspruch erhob, da sie die Gefühle seines Vaterlandes verletze. Bei seiner Ankunft in Rom habe nunmehr der Vertrag die Gefühle der italienischen Nation verletzt.

**Großbritannien.**

Victoria. Eine Depesche Lord Fitzgeralds aus Victoria vom 9. Januar meldet: Die Buren griffen gleichzeitig sämtliche britische Posten in Delagoa, Mombasa, Mosambik, Natal, Kapstadt und Port Natal an und wurden noch während der Operationen zurückgedrängt. Die Briten hatten 21 Tote, darunter ein Hauptmann, und 62 Verwundete, darunter drei Offiziere. Die Buren ließen 24 Tote zurück. Weiter wird gemeldet: Ein

britischer Convoi wurde gestern frühlich von Krügerbosch von Delagoa Kommando angegriffen. Die Buren wurden zurückgedrängt und hatten ein Toten, die Briten hatten vier Leichtverwundete. (Wiederholt.)

— („Kreuzer“-Wendung.) In der Nachbarschaft von Victoria ist in vorerwähnter Nacht nahe bei dem Ostpore eine kleine Burenabteilung erschienen und hat eine Anzahl Kinder weggenommen.

Raphadt. Die „Daily Mail“ meldet aus Raphadt vom 10. Januar: 5000 Buren, von denen es vor einigen Wochen hieß, daß sie nach der deutschen Grenze zögen, haben sich nach Süden gewandt und rücken jetzt ins Herz der Kapkolonie vor. Man nimmt an, daß sie mehrere kleinere Garnisonen von Kapfreiwilzigen gefangen genommen haben.

— Der Oberbefehlshaber der Buren Ludwig Botha hat mit den Kämpfern an der Delagoa-Eisenbahn seit langer Zeit wieder das erste, ansehnliche für die britischen Truppen recht empfindliche Lebenszeichen von sich gegeben. Augenblicklich nach einem einseitigen Plane haben die Buren bei fast nebligem Regen am 7. Januar auf einer bei Van, kaum 20 km östlich von Middelburg, beginnenden und sich des Noctigebirges fast 100 km in östlicher Richtung erstreckenden Linie an fünf verschiedenen Stellen die Engländer gleichzeitig angegriffen und ihnen nicht unbedeutende Verluste beigebracht, so daß der englische Oberbefehlshaber in seiner Meldung darüber sagt, daß die Buren erst nach schwerem Gefechte zurückgezogen wurden. Die ebenfalls bereits bekanntgegebenen, von Bothas Buren übermittelten Nachrichten über die Vorgänge im Kaplande beweisen nun, daß die Buren unaufhaltsam über Biquetsburg und Boscorpe auf das von dort nur noch 60 englische Meilen entfernte Raphadt vordringen und daß hier ebenso wie in Transvaal die Engländer sich nur zu verteidigen beschließen, wenn die Buren den weiteren Vormarsch wagen sollten. Dabei scheint aber die militärische Leistung in Raphadt nicht mit alzu großem Vertrauen einer erfolgreichen Verteidigung der Pässe entgegenzusetzen, da sie die Anlage von Schanzen in der näheren Umgebung von Raphadt auch schon vorgezogen hat. Die fremden Konsuln treffen deshalb Vorbereitungen zum Schutze ihrer Landsleute für den Fall, daß das Standrecht in Raphadt verhängt werden sollte. Der deutsche Konsul soll den Landesangehörigen des Deutschen Reiches bereits Pässe überreicht haben, um sie vor der Grenzschließung zum Militärdienst zu schützen. Auch in Raphadt verbreiteten Gerüchten befindet sich nun auch der General Dewet in der Kapkolonie und hat die Leitung der Operationen persönlich übernommen.

**Rußland.**

St. Petersburg. Die „Nowoje Wremja“ versucht in einer längeren Ausführung den Artikel des „Temp“ über das russisch-chinesische Abkommen ins Lächerliche zu ziehen. Das Blatt hebt hervor, daß der von den „Times“ veröffentlichte russisch-chinesische Vertrag bereits vor einem Monat allgemein bekannt gewesen sei. Demnach habe sich weder in Frankreich noch sonstwo jemand darüber aufgeregt. In Rußland werde man über den Erfolg des „Temp“, die Interessen Deutschlands und Englands zu schützen, nur die Rede führen. Das russisch-russische Verhältnis bleibe fest und unerschütterlich, und die Verträge, die es untergraben und auf beiden Seiten Zweifel und Mißtrauen zu sätzen, seien vergeblich. Auch der „Nowoje“ weisen die französische Behauptung zurück, daß Punkt 3 des englisch-deutschen Abkommens durch das Abkommen Rußlands mit China verletzt werde, da die handelsrechtliche Angelegenheit von allen Mächten längst als eine allein russische Interessen berührende Frage angesehen werde. Die Verhältnisse in der Handelskurie lägen anders als in Peking.

**Serbien.**

Belgrad. Der König und die Königin sind gestern hier eingetroffen. Heute findet die erste Sitzung der Skupstina statt.

**Türkei.**

Konstantinopel. (Wendung des Wiener R. R. Telegraphen-Bureau.) Der von den Briganten in der Nähe von Smyrna gefangen genommene Franzose Wille wurde gegen Zahlung eines Lösegeldes im Betrage von 2000 türkischen Pfund wieder in Freiheit gesetzt.

— (Wendung des Wiener R. R. Telegraphen-Bureau.) Der an der türkisch-persischen Grenze anlässlich Stamm der Djaß, dessen Hauptling ein ge-

menschenbarstellung und Charakteristik sich Mittel zu bergen, die außerhalb der Dichtung selbst liegen. Die Welt kann, scheint es, durch alle Schleier hindurch, nur nicht durch den des Dichters gesehen und wiedergegeben werden.

Die Vorführung eines solchen Werkes stellt den Darstellern Aufgaben, die eingehender gewürdigt sein wollen, als und heute möglich ist. Wir werden versuchen, die charakteristischen Leistungen der Damen Frau Solbach (Krene), Fel Serba (Kaja), der Herren Wiene (Kauf), Waldred (Ulheim), Müller (Badeinspektor) nach der zweiten Aufführung gebührend zu würdigen.

Adolf Stern.

Konzert. „In Beethovens Schöpfungen haben wir, indem wir sie und ihrer Reihenfolge nach vorführen, mit immer gesteigelter Deutlichkeit die Durchdringung der musikalischen Form von dem Genius der Musik wahrzunehmen“ (Nik Wagner). Unter diesem Gesichtspunkte mußte die Vorführung der fünf Sonaten für Klavier und Violoncell, die, wie die Streichquartette Beethovens, den drei Schaffensperioden des Meisters angehören, durch die Herren Percy Sherman und Johannes Smith um so willkommener erscheinen, als die herrliche A-dur-Sonate (op. 69) von jeder eine auf-fassende, bei der unmittelbar eindringlichen und dankbaren Wirkung der Komposition allerdings leicht erklärliche Besorgnis seitens der Violoncellisten erfahren hat. Dazu kommt der Umstand, daß Beethoven mit seinem im 26. Lebensjahre komponierten Cellosolostück op. 5 (F-dur, G-moll) die ersten Schritte dieser Gattung hinsetzte, da vorher das Violoncell für die Sonatenform in selbständiger Verbindung mit dem Klavier noch keinerlei Verwendung gefunden hatte. Beide Werke, die in ihrer harmonischen und melodischen Anlage schon vielfach über die Haydn-Rossini'sche Kunstweise hinausragen, sind dadurch charakteristisch, daß sie jedem Instrumente reichliche Gelegenheiten bieten, im Wettstreit die freie Entfaltung seines Vermögens darzulegen. Gedächtnis-Innenlichkeit, psychologischer Ausdruck und geniale, dabei ausführende Gestaltung der Idee — Eigenschaften, wie sie dem Meiser in den Sonaten op. 102 (C-dur, D-dur) in hervorragendem Maße entgegenstehen — stehen in den Jugendwerken wohl noch im Hintergrunde,

aber dafür legt sich der Versuch um so dreiter aus (Adagio sostenuto ed espressivo), und die männliche Kraft des Cellos verleiht sich besonders wirksame Geltung. Das G-moll-Adagio gehört zu den leidenschaftlich-leuchtenden Stücken aus Beethovens Feder, während das herrliche Rondo mit seinen zahlreichen Feinheiten und Schattierungen recht eigentlich für die Violine und Violine des Klaviers berechnet ist. Es ist bekannt, daß Beethoven die beiden Sonaten im Verein mit dem berühmten Cellisten Duport am Königl. Preussischen Hofe vortrug und daß er für die Widmung an den König Friedrich Wilhelm II. eine mit Louis' des gestellte goldene Tafel erhielt: „Seine gemüthliche Dese, sondern eine solche, wie sie Befanden gegeben wurden.“ Aus den beiden Sonaten der letzten Schaffensperiode gehört das tiefgreifende und erhabene Adagio con molto sentimento d'alto der D-dur-Sonate zu den genialsten und bedeutendsten Stücken langweiliger Bewegung im gesamten Gebiet der Kammermusik. Das Allegro fugato derselben Komposition ist dagegen ein überzeugender Beleg für Beethovens Kraft und widerholten Ausdruck, daß in die allerschönste Augenform ein anderes, ein wirklich poetisches (son J. S. Bach bereits vorauskomponiertes) Element kommen müsse.  
Hinsichtlich der technischen und musikalischen Lösung der gestellten umfangreichen Aufgabe durch die Herren Konzertgeber darf an den trefflichen künstlerischen Erfolg des ersten Kreis-Konzertes hingewiesen werden. In es schien, als seien im sorgfältigen Zusammenwirken und Zusammenleben, in der rhythmischen Genauigkeit und Abklingung des Vortrags getrennt noch weitere Fortschritte zu verzeichnen gewesen. In der Geopartie wurde der ruhige Fluß der Cantilene nur einmal, und zwar durch das plötzliche Zurückgehen eines Saitenmittels, für einige Sekunden unterbrochen.  
U. E.

Domènico Gimarofa.  
(gest. 11. Januar 1801).

Der Dichter-Philosoph Nietzsche nennt die Musik (in „Menschliches, Allmenschliches“) „ein Verhängnis, ein Verhängnis unter den Dingen.“ Er meint: „Sie war zu allen Zeiten des Menschentums die schönste Kunst.“ — Das ist nun wohl mehr poetisch schön als

zutreffend gesagt. Man dürfte im Allgemeinen behaupten können, daß gerade das enge Gebundenheit der Tonkunst an die Entfaltung des geistigen Lebens der Völker alle die Wandlungen des letzteren widerspiegelt, genäh also auch das Vergehen, aber nicht minder doch auch das Erleben, den Fortschritt. In der Richtung jedoch, daß die bei ihrem Reibungen geleisteten Reicher jenseit dem Absterbenden ein Schwanenlied sangen, nicht Schritt hielten mit dem neugefallenden Wälen und Wälen des Zeitgeistes, darf man Nietzsche's Ausdruck gelten lassen.

Zu diesen „Schwanenlied-Sängern“ wird man auch den Lieddichter zählen müssen, von dem hier die Rede sein soll. In eine Zeit geteilt, die, wie nur eine, eine solche des Absterbens, aber auch des Werdens war, himmel er keine Seiten, gleich seinen Landkenten Palkello, Poir u. a. m., zu Weisen, die des Lebenden Rahm „alle stalle“ trugen, um dann von einem Rob. Schumann „ziemlich interesselos, wenig wahrhaft langweilig und aller Gedanken ledig“ befunden zu werden. Des letzteren Urteil, das an der „heimlichen Ehe“, eigentlich nur das „Technische“ (Satz und Instrumentation) als durchaus „meisterlich“ gelten läßt, in allen Ehren, ein wenig anders wird wohl das Urtheil, das man fällt, wenn man die Musik Gimarofas mit dieser geschalteten Ehe zu hören sich bemüht, wie dies zweifellos Hanslick bei einer Wiener Wiederanführung des gedachten Werkes im Jahre 1884 that. Man wird alsdann wohl auch mit Recht empfinden, daß sie „voller Sonnenchein ist“ und „alles in ihr so leicht und frohenzart dahinquillt und -perlt, daß der Hörer sich nur hinzusetzen und zu genießen braucht.“

Es war eine absterbende Kunst- und Lebensanschauung, die Gimarofa sein Schwanenlied sang. Große Hoffnungen, hohe Realisationen, reichere und selbständiger Bewertung des Orchesters, die Mozart den Bewußt der Ueberladung und Schwerehaftigkeit zuozogen und selbst in dessen in seiner Ganzheit Gimarofa ähnlichen Werke „Cosi fan tutte“ nicht vermieden sind, geht es in ihm nicht. „Für den, der es sang, und für die, die sich an seinem süßen Rauber berechneten, gab es die Erkenntnis noch nicht, daß eine neue Zeit an die Thore rüttelte. Zwar die alte Renaissancekunst der opera seria mit ihrem splendour und lustro

war dahingekommen, an die Stelle der bühnen, ritterlichen, ihrer selbst sicheren Gesellschaft war eine neue getreten, die den Intimitäten bevorzugt. An die Stelle des Pompes, des großen Jages nach außen war der nach künstlerischer Umkleidung des Alltagslebens, nach Erzeugen und Freilegung getreten. Aber die alten trennenden Schranken zwischen Hoch und Niedrig, zwischen Gebildeten und Ungebildeten waren geblieben in den Zeiten, da die Brankapten durch die opera buffa, diesen echten Kolofa-Sproß, verdrängt und neben dem großen Opernhäusern kleinere, intimere Theater aufgeführt wurden. Dort wurde ja nun wohl das Leben wohlgeordnet Spiel musikalisch umkleidet vorgeführt, man konnte einen „Impresario in lazzari Angsten“ sehen, wohl auch vorübergehend die tragische Wendung für eine „heimliche Ehe“ befrachten, aber das „menschlich Bedeutungsvolle“ zum Maßstab eines Kunstwertes zu machen und nicht nur das Verehrbare, sondern auch das Hässliche und Ererbenswerte („Zauberflöte“) zum Ziel und Ideal des Lebens zu erheben, das war im Bereiche der Musik den „Zukunftsmusikern“ jener Zeiten vorbehalten. Und zu denen eben zählte Gimarofa nicht!

Gerade der Umstand, daß dieser nur seiner Zeit und dem herrschenden Geschmack lebte, trug ihm auch deren Dank und Lohn in reichster Maße ein. Er war, wenn nicht ihr vollkommener Meister, so doch einer ihrer vollwertigsten Meister. Dazu trug speziell in dieser Hinsicht nicht wenig die nach dem Absterben der Renaissance herrschende Verwirrung über den Begriff Moral bei — für den bekanntlich die ebengedachte Kunst- und Lebensanschauung überhaupt keine Verwendung gebietet hatte. Es konnte beispielsweise der wiedererwachte J. W. Mozart glauben, nicht genug vor einer Radjahung Mozarts warmen zu müssen, weil er dessen „Don Juan“ mit einer „abgemessenen Furcht des Zeitgeistes“ in Verbindung brachte. Mozart mehr mußte ein so sternerer Mozart wie Friedrich August der Große, der sich selbst kleinerer Konventionen machte und gerade durch sein Beispiel wirken wollte, das zu Bekämpfung in den Werken des Wiener Reichers schäfer erkennen, als deren Größe! Daß sich seine Kunst also vornehmlich jenen Kolofa-Werken, und zwar speziell denen Gimarofas zuwandte, die, weit davon entfernt, sich in Reizförm-